

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 17. September 1985

Nr. 179 (5 057)

Preis 3 Kopeken

An jedem Tag gute Ergebnisse im Wettbewerb

Für ein maximales Tempo bei der Mahd

In den Nordgebieten der Republik sind die Getreidekulturen auf einer Fläche von 6 Millionen Hektar, die der Hälfte der Weizenfelder gleich, gedroschen. Gegenüber der vergangenen Woche ist hier das Erntetempo sprunghaft angestiegen. Der Tagesdurchschnitt bei der Erntearbeit liegt in der Republik bei 600 000 Hektar. Auf der Hälfte sämtlicher Ackererschläge — rund 12 Millionen Hektar — ist das Korn gedroschen.

Wegen des kalten Frühjahrs und des mäßig warmen Sommers reifte der Weizen viel später als gewöhnlich. Dazu sproßten nach den reichen Regen Nebensalme. Deshalb mußten die meisten Kombines beim Schwadmaßen eingesetzt werden. Sobald die Schwaden getrocknet waren, wurden die Schwadaufnehmer eingesetzt. In der letzten Woche wird in den Neulandgebieten der Mähdrusch angewandt.

Erfolgreich werden die Reserven für die Beschleunigung der Erntearbeiten genutzt. Die Erntearbeiter sind mit Kombines für den Zweischichtensatz ausgestattet, deshalb arbeiten sie effektiv und sogar nachts. Überall wird die portionsweise und Komptrollermethode bei der Beförderung des Getreides vom Feld zur Tenne angewandt. Zahlreiche Bauern manövrieren sachkundig mit der Technik und setzen sie dort ein, wo die Schwaden rascher trocknen. Dadurch werden Standzeiten ausgeschlossen. Tausende Kombineslasten die Möglichkeiten ihrer Maschinen maximal aus und erfüllen ihr Soll mit 150 bis 200 Prozent.

Täglich erzielt die Gruppe des Staatspreisträgers der Kasachischen SSR W. Dikewitsch aus dem Sowchos „Walichanowski“ des Gebiets Kokschetaw Rekordleistungen. Mit vier Kombines drischt sie rund 3 000 Dezitonnen Korn. Das sind mehr als zwei Tagesnormen. Die Mechanisatoren haben bereits 30 000 Dezitonnen Getreide an die Tenne geliefert. Die Mechanisatoren der Gebiete Turgal und Zellinograd ha-

ben das Getreide auf 50 Prozent ihrer Felder gedroschen. Nicht so schnell wie man's haben möchte, verläuft die Erntearbeit in den Gebieten Kustanai und Nordkasachstan. Hier sind erst 35 bis 40 Prozent der Getreidefelder abgeerntet. In den Kolchosen und Sowchosen des Gebiets Kokschetaw sind die Schwaden nur auf 20 Prozent der Felder gedroschen — am wenigsten im Vergleich zu allen anderen.

In der ersten Woche der Getreidemahd regnete es oft, was den Drusch wesentlich erschwerte. Jetzt ist das Wetter gut, doch das geplante Arbeitstempo wird in vielen Agrarbetrieben und Rayons nicht eingehalten.

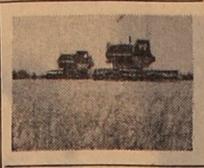
Im Gebiet Kustanai bleiben die Rayons Borowski, Dsanetygara und Leninski zurück. In der vierten Brigade des Sowchos „Sowjetskaja Kossja“ wurden zu Beginn der Ernte neun von achtzehn Mähdruschern noch überholt. Wegen Unterlassungen in der Arbeitsorganisation kam es bei zehn Mähdruschern im Sowchos „Kairankolski“ zu Standzeiten.

Im Gebiet Kokschetaw wird das Getreide in den Agrarbetrieben der Rayons Wolodar-skoje und Walichanowo langsamer als in den anderen eingebracht. Der Grund hierfür sind die Unterlassungen beim Erntebeginn. Im Rayon Walichanowo haben in der ersten Erntewoche nur 40% von den 600 Mähdruschern gearbeitet.

Nun ist die entscheidende Zeit der Ernteeinbringung da: Die Leiter der Landwirtschaftsbetriebe und der Agrar-Industrie-Verbindungen haben ihr tempo-maximal zu straffen. Es gilt, die Technik von der Hand zum Drusch umzustellen, alle progressiven Arbeitsmethoden einzuführen, die Maschinen zuverlässig zu warten und zu pflegen und für die Mechanisatoren Bedingungen für eine hochproduktive Arbeit zu schaffen.

Zugleich muß das Tempo beim Herbststurz und bei der Winter-saat erhöht werden.

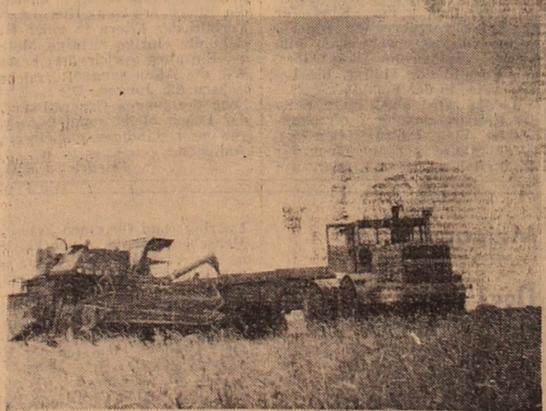
(KasTAG)



Mit großem Fleiß arbeitet der Komsomolze Alexander Henneberg in der vierten Traktorbrigade des Sowchos „Lawrowski“ im Rayon Wolodar-skoje, Gebiet Kokschetaw. Normalerweise steuert er den Schlepper K 700, doch während der Erntezeit saß er auf der Kombe SK 5 um. In diesem Jahr hat der erfahrene Mechanisator beschlossen, 11 000 Dezitonnen Getreide zu ernten.

Organisiert gehen bei der Getreidebergung die Werktätigen des Sowchos „Aissarinski“ im Rayon Leningradskoje vor. Zur Zeit sind sie mit der Schwadaufnahme beschäftigt.

Unsere Bilder: Der Schnellermehrer Alexander Henneberg aus dem Gebiet Kokschetaw, Sowchos „Lawrowski“. Fotos: Wladislaw Cholin



Ein Mann aus der Vorhut

Das Kollektiv des Getreide- und Maschinenbaubetriebs hat sich gleich den Kollektiven aller Betriebe des Dsheskasganer Bergbau- und Hüttenkombinats, Trägers des Leninordens, dem Wettbewerb um eine würdige Ehrung des XXVII. Parteitages der KPdSU angeschlossen. Alle zehn Tage wird hier auf allen Abschnitten das Fazit gezogen und werden die Wettbewerbsleiter ermittelt. Zu den Schrittmachern gehört auch der Dreher Alexander Fink.

Als ich die mechanische Abteilung betrat, beendete Fink gerade die Erfüllung eines verantwortungsvollen Auftrags, der Bergarbeiter des West-Dsheskasganer Bergwerks. Er erhöhte fortwährend die Schnittgeschwindigkeit seiner Drehmaschine. „Durch Erhöhung der Umdrehungen“, erklärte mir der Dreher, „spare ich Zeit und achte zugleich auch auf die Qualität, damit die Maschinenteile den Bergleuten lange dienen können.“ Der Betrieb hat Fink ein gro-

ßes Vertrauen geschenkt — er hat nämlich das recht bekommen, die von ihm hergestellten Maschinenteile mit seinem persönlichen Prüfzeichen zu markieren. So wird die Zeit der Kontrolleure reduziert und die Verantwortung des Arbeiters gesteigert.

In den zwanzig Jahren seiner Arbeit an der Drehmaschine hat er reiche Erfahrungen gesammelt, die er sachkundig zu nutzen versteht. Gegenwärtig steht auf seinem Arbeitskalender Januar 1987.

„Dadurch ist schon viele Zeit gewonnen worden“, erzählt er, „und das bietet die Möglichkeit, bis Ende des Abschlussjahres des Planjahres noch einen Jahresplan zu erfüllen.“

So verwirklicht der Neuerer Alexander Fink, über den man in der Abteilung mit großer Achtung spricht und nach dem man sich in der Arbeit richtet, die vom Aprilplan des ZK der KPdSU (1985) gestellten Aufgaben.

Michael SCHOLER
Dsheskasgan

Vorfristig gefördert

Die Werktätigen der Vereinigung „Aktjubinskneft“ haben die 1 000 000. Tonne Erdöl vorfristig gefördert. Laut Plan wäre sie erst zehn Tage später zu gewinnen gewesen. Soviel Brennstoffe hat man hier im ganzen Jahr 1984 geliefert. Die Mehrleistung ist dank der raschen Erschließung der Lagerstätte Shanashol, der jüngsten in Westkasachstan, erzielt worden.

Die enge Verbindung mit dutzenden Instituten hilft den Erd-

Für die Erdölgewinner Westsibiriens

Mit Zeitvorteil hat das Kollektiv des Taldy-Kurganer Betonwerks den Auftrag der Erschließung des „Erdölneulands“ in Westsibirien ausgeführt. Es hat eine große Menge von Stahlbetondeckenplatten abgefertigt, mit deren Hilfe Zufahrtswege zu neuen Erdöl- und Erdgasfeldern nach

industriellen Methoden verlegt werden sollen. Bis Jahresende werden die Werktätigen von Taldy-Kurgan an die Arbeiter des Westsibirischen Brennstoff- und Energiekomplexes rund 8 000 Kubikmeter Eisenbetondeckenplatten liefern.

(KasTAG)

Aserbaidshansische SSR — Energie und Zeit

Im Reifenwerk von Baku ist ein Arbeitsplan für die energie-intensiven Ausrüstungen aufgestellt worden, die jetzt fünf bis sechs und nicht mehr acht Stunden pro Schicht funktionieren. Dennoch hat sich eine Korrektur des Arbeitsrhythmus der Betriebe nicht beeinträchtigt.

Es handelt sich darum, daß viele Aggregate, wie z. B. die Gummimischer, früher den vollen Arbeitstag im Einsatz waren. Doch die auf Empfehlung des Energiedienstes des Betriebs vorgenommene Analyse des technologischen Prozesses hat ergeben, daß sich die Arbeitszeit des Aggregats durch rationellere Arbeitsorganisation auf diesem Abschnitt reduzieren und die freigebliebene Zeit für eine sorgfältigere Vorbereitung des Produktionsbereichs nutzen ließ, um daraufhin die Ausrüstungen maximal zu belasten.

Schon die ersten Schichten, die nach dem neuen Arbeitsplan abließen, zeigten, daß sich eine Arbeitsweise ergab, die bei vollständiger Erfüllung der Aufgaben bedeutend weniger Strom zu verbrauchen und, was nicht minder wichtig ist, die Belastung der Energiesysteme in den Stunden des Spannungsmaximums zu

reduzieren. Dieses perspektivische Manöver ermöglichte es dem Kollektiv, die für dieses Jahr übernommene Verpflichtung — zwei Tage mit gesparter Energie zu arbeiten — vorfristig einzulösen.

Die Erfahrungen der Reifenfabrik sind ein gutes Beispiel für viele Betriebe, wo die energieintensiven Ausrüstungen manchmal den ganzen Tag über „auf jeden Fall“ eingeschaltet bleiben.

Usbekische SSR — Elektronik im Einsatz

Das Irrigationsnetz Usbekistans wird zum automatisierten Leitungssystem überführt. Heute übernahm die Elektronik die Leitung des Kanals Miankal-Chatyrtschin, der 55 000 Hektar im Sarafschan-Tal mit Wasser versorgt.

Mit Hilfe der Fernwärttechnik und Elektronenrechenstechnik erfolgt die Leitung aller Schleusen von einem Dispatcherpult aus. Der Dispatcher-Ingenieur kann zu jeder Zeit Angaben über den Stand und Verbrauch des Was-

In der Republik ist das Kollektiv des Leninordenträger-Sowchos „Alma-Atinski“ im Rayon Talgar dank seinen Leistungen weit und breit bekannt. Dieser Agrarbetrieb hat mit seiner Mehrzweckwirtschaft Haut, Tabak und Gemüse, Getreide und Futtermittel an, produziert Milch und Fleisch. Alle Abschnitte der Sowchosproduktion sind rentabel. Im vergangenen Jahr buchte der Agrarbetrieb 4 064 000 Rubel Gewinn.

Die Erfolge der Feld- und Farmarbeiter sind unmittelbar mit der Einführung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der Modernisierung und Rekonstruktion zahlreicher Abschnitte verbunden. So wurde der Milchkomplex für 800 Kühe nach dem Entwurf des Instituts „Kasachselchosprojekt“ rekonstruiert. Ähnliches verriete man auch auf anderen Farmen. Auf diese Weise erzielte man eine Rekordleistung bei der Milchproduktion. Im vergangenen Jahr lieferte der Sowchos 9 773 Tonnen hochwertiger Milch gegenüber den geplanten 8 130 Tonnen. In diesem Jahr will man 10 000 Tonnen Milch an den Staat verkaufen. Heute fertigt man täglich — punkthlich wie am Fließband — 30 bis 31 Tonnen Milch ab.

Nach einem Entwurf des Instituts „Kasachselchosprojekt“ wurde im „Alma-Atinski“ ein Treibhauskomplex mit einer Fläche von 28 Hektar gebaut. Dadurch erhielt der Sowchos die Möglich-

Aus dem Agrar-Industrie-Komplex

Nach den Entwürfen des Instituts

keit, jährlich 42 000 Dezitonnen Gurken und etwa 10 000 Dezitonnen Tomaten an das Handelsnetz der Republikhauptstadt zu liefern. Das Institutskollektiv leistet im Laufe der letzten drei Planperioden seinen Beitrag zur Entwicklung der Landwirtschaft der Republik. Nach seinen Entwürfen sind Hunderte Tierfarmen, Wartungsstationen für Ausrüstungen des Milchproduktionskomplexes, Treibhauskomplexe und Futterabteilungen gebaut worden.

Die Mitarbeiter des Instituts beteiligen sich aktiv an der Realisierung des Lebensmittelprogramms des Landes. Das Kollektiv führt im Jahresdurchschnitt Projekt- und Preisdokumentation im Werte von 115 bis 120 Millionen Rubel aus.

Nach Entwürfen des Instituts wurden Treibhäuser in den Sowchos „Alma-Atinski“ und „Aksai“ sowie ein Frühbeet-Treibhauskomplex im Sowchos „Prigorodny“ gebaut. Von hier sollen alljährlich 18 000 Dezitonnen Gurken und 8 600 Dezi-

tonnen Tomaten an Alma-Ata geliefert werden. Ebenso wurden Frühbeet-Treibhauskomplexe in den Gebieten Kustanai, Pawlodar, Karaganda und Guryev errichtet, die jetzt erfolgreich Gemüse produzieren.

„In den letzten Jahren haben wir eine prinzipiell neue Methode der Strohverarbeitung vorgeschlagen, nämlich die Hydrothermische. Im Zusammenhang damit erarbeiteten wir Entwürfe für den Bau von Spezial-Abteilungen. Gegenwärtig sind in der Republik 43 solcher Futterabteilungen bereits errichtet oder im Bau begriffen. Im Gebiet Alma-Ata gibt es solche in den Sowchos „Iljiski“ und „Kaskelenski“ des Iljyngons“, berichtet Wladimir Stepinkin, Direktor des Instituts „Kasachselchosprojekt“. „Somit leisten die Projektanten einen beachtlichen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms.“

Theodor UDARJAN

Alma-Ata

Transportkosten verringert

Der Kraftverkehrsdienst des Sempalatinsker Fleischkonservenkombinats hat die Beförderung der Tiere aus den Kolchosen und Sowchos des Gebiets beschleunigt. Dieser Dienst verfügt über etwa 100 Lastkraftwagen mit speziell eingerichteten Hängern.

Der Viehtransport erfolgt auf der Grundlage der zwischen den Partnern geschlossenen Verträge. Im Dispatcherdienst des Kombinats treffen im voraus Anforderungen aus den Agrarbetrieben ein. Unter ihrer Berücksichtigung werden Wochenarbeitspläne des Lastkraftwagenparks aufgestellt. Jetzt braucht das Fleischkombi-

nat keine Reservenplätze zu haben und Futtermittel zu halten. Die Agrarbetriebe ihrerseits kennen den Tag und die Stunde des Eintreffens von Transportmitteln und sorgen dafür, daß die Tiere rechtzeitig gefüttert werden, wodurch ihr Schlachtwert nicht sinkt.

Mit dieser Neueinführung sind die Selbstkosten der Tierbeförderung um 24 Prozent zurückgegangen. Auch das Fleischkombinat von Ajagus geht zur zentralisierten Bedienung der Kolchos- und Sowchos über.

(KasTAG)

Erste Ausbaustufe in Betrieb

In der Stadt Karaganda werden immer mehr neue Betriebe in Nutzung genommen, die zur Erfüllung des Lebensmittelprogramms beitragen. Unlängst hat man hier z. B. den Bau des ersten Abschnitts des Brot-, Teig- und Süßwarenkombinats abgeschlossen. Seine Erzeugnisse werden bereits an die Bevölkerung realisiert.

Die Süßwarenabteilung ist vorläufig nur eine Taktstraße in Betrieb, die anderen werden noch montiert. Hier werden nun bis 5 Tonnen Krümel produziert. Aber wenn die Kapazitäten voll ausgelastet sind, werden es 14 Tonnen sein.

Die Erbauer der Objekte der ersten Ausbaustufe des neuen Lebensmittelkombinats sind die Betriebe des Trusts „Karaganda-promstrol“. Unter den besten Kollektiven, die sich daran beteiligten, nennt man die Brigaden,

geleitet von A. Michailitschenko, I. Guokow und S. Oilschtschak. Sie führen jetzt die Errichtung der zweiten Ausbaustufe im Stoßtempo. Sie umfaßt Kapazitäten für 18 000 Tonnen Teigwaren im Jahr und eine Brotfabrik. Die letztere wird 130 Tonnen Backwaren rund um die Uhr herstellen können. Laut Plan soll die Brotfabrik ihre ersten Erzeugnisse Ende dieses Jahres produzieren, doch die Bau- und Montagearbeiter haben ihre Verpflichtungen revidiert.

Die Inbetriebnahme soll bereits zum 7. November erfolgen. Alle Brigaden der ersten Ausbaustufe haben sich verpflichtet, die ihnen anvertrauten Produktionsflächen vorfristig zu meistern. Das soll ihr Geschenk dem XXVII. Parteitag der KPdSU sein.

Woldemar SPRENGER

Drei Plansolls

Die Werktätigen der dritten Abteilung des Sowchos „Put Iljitscha“ haben 8 500 Dezitonnen Heu gelagert und somit ihre Heubeschaltungsaufgaben erfüllt. Sie beschaffen aber für das gesellschaftliche Vieh weiterhin Futter und zwar Anwekksilage. Als Rohstoff dazu dient ein Körnerleguminosengemisch, das durchschnittlich 100 Dezitonnen Grünmasse je Hektar ergibt. Mit der Beschaffung von Anwekksilage befaßt sich die Malszüchtergruppe von A. Herdt; W. Jeremejew und A. Nislin, die ihr angehören, leisten stets Aktivistenarbeit.

Die Hirse und das Körnerleguminosengemisch sind auf 240 und 320 Hektar untergebracht. Das bedeutet, daß man zusätzlich weitere 15 000 Dezitonnen Heu beschaffen wird. Das macht fast drei Jahrepläne aus. Es ist eine Gruppe für Futterbeschaffung gebildet worden. Ihre Mitglieder — A. Maschul, A. Nowokschanow, W. Ditte und A. Luft arbeiten mit viel Elan und Erfolg.

In der Abteilung bereitet man die Viehställe in zügigem Tempo zum Winter vor. Bis jetzt hat man einen Kuh-, einen Kälberstall und den Abkalbungsraum renoviert. Ein weiterer Kuh- und Kälberstall werden ebenfalls winterfest gemacht.

Die Futterbeschaffer widmen ihre Aktivistenarbeit dem bevorstehenden XXVII. Parteitag der KPdSU.

Nikolai IGOSCHEW

Gebiet Nordkasachstan

Pulsschlag unserer Heimat

reduzieren. Dieses perspektivische Manöver ermöglichte es dem Kollektiv, die für dieses Jahr übernommene Verpflichtung — zwei Tage mit gesparter Energie zu arbeiten — vorfristig einzulösen.

Die Erfahrungen der Reifenfabrik sind ein gutes Beispiel für viele Betriebe, wo die energieintensiven Ausrüstungen manchmal den ganzen Tag über „auf jeden Fall“ eingeschaltet bleiben.

sers in allen Wasserwerken des Kanals erhalten. Im letzten Jahreszehnt ist im Sarafschan-Tal ein kompliziertes Irrigationsystem geschaffen worden, zu dem 20 000 Kilometer Bewässerungskanäle und Wasser-sammelbecken sowie 2 000 Wasserbauanlagen allein im Gebiet Tschimkent gehören. Bei dem anwachsenden Wassermangel wird die Frage der rationellen Nutzung des Wassers immer aktueller. Das von Spezialisten des Ministeriums für Wasserwirtschaft erarbeitete automatisierte System der Dispatcherleitung ermöglicht es jährlich Hunderttausende Kubikmeter Wasser einzusparen und die Wasserversorgung der Baumwoll- und Weinbauwirtschaft zu verbessern.

wurde durch die Einführung des Systems der zentralisierten Leitung der Kfz-Mittel in allen Rayons erreicht worden.

Früher sandten die Agrarbetriebe selbst ihre Wagen mit Korn zum Getreidespeicher. So kam es vor, daß die Wagen manchmal tagelang auf Entladung warten mußten. Gegenwärtig wird die Getreidebeförderung von nur einer Person — dem Rayondispatcher — geleitet. Bei ihm laufen alle Angaben über den freien Raum in den Abnahmebetrieben ein. Auf diese Weise bot sich die Möglichkeit, den Getreidetransport nach einem Stundenplan rund um die Uhr zu gestalten.

Mit Hilfe der Elektronenrechenstechnik wurde der Getreidetransport auf neue Art organisiert. In neunzehn Rayons spielt ein Computer die Rolle des Dispatchers, der alle Angaben über verschiedene Situationen auf den Straßen, Tennen und Abnahmebetrieben speichert. So ergab sich die Möglichkeit für ein Manövrieren mit der Technik; die Wagen werden operativ an die schwierigsten Abschnitte entsandt.

RSFSR

Computer und Ernteertrag

In der Region Krasnojarsk sind in diesem Jahr bei der Beförderung des Getreides von der Tenne zum Abnahmebetrieb um 30 Prozent weniger Lastkraftwagen als sonst notwendig. Das

Georgische SSR — Automatisiertes Steuersystem in Aktion

Die unzertrennliche Einheit der Kette „Beschluß — operative Erfüllung“ wird vom automatisierten Kontrollsystem gesichert, das im Rechenzentrum des Ministeriums für Leichtindustrie Georgiens angefaßt ist. In Tbilissi wurden 25 Vereinigungen und Fabriken dieser Branche an das automatisierte Kontrollsystem angeschlossen. Es vermag die Erfüllung von mehr als 3 000 Aufträgen und Anordnungen zu überwachen.

Dadurch, daß das automatisierte Kontrollsystem komplizierte Aufgaben in der Leichtindustrie lösen hilft, konnten zahlreiche Spezialisten von der täglichen Bearbeitung des „Papierwustes“ befreit werden. Auf diese Weise gewannen sie Zeit für eine produktivere schöpferische Arbeit. Nach der Ansicht der Ingenieure und Ökonomen diszipliniert das automatisierte Kontrollsystem die Mitarbeiter und gewöhnt sie an Pünktlichkeit.

Der Leser greift zur Feder

Erntezeit—heiße Zeit

Entscheidendes Ereignis

Heute wird viel über Lehrmeisterchaft, über gute Traditionen und Arbeiterdynamik gesprochen. Wenn ich so in den Ruhepausen darüber nachdenke und dabei die freudigen Gesichter der jungen Kombiführer sehe, muß ich unwillkürlich feststellen: Ja, die Lehrmeisterchaft ist ein entscheidender Faktor in der Arbeit. Und wenn einem noch der beliebige Vater ein Beispiel gibt, dann trifft es den Nagel auf den Kopf.

Nach einem positiven Beispiel braucht man nicht lange zu suchen. Mein Vater ist Kraftfahrer und hat die Dorfwehner mit Flaschengas zu versorgen. Sobald

aber das Korn auf den Feldern heranreift, sät er um und steuert eine Kombe. So dauert das schon etwa 15 Jahre. Dabei übernimmt er die Leitung einer Arbeitsgruppe und weist von Jahr zu Jahr hohe Resultate auf.

Mein erstes Praktikum in der Berufsschule machte ich in Vaters Arbeitsgruppe. Meine Eindrücke aus jener Zeit sind bis heute noch wach. Es hat viel zu bedeuten, wenn man unter der Obhut eines erfahrenen Mechanikers ist. Für mich war das entscheidend. Am Ende stellte es sich heraus, daß ich mit meiner Kombe den höchsten Ertrag in der Gruppe

und wir, mein Vater und ich, ebenso wie unsere Kollegen aus der Arbeitsgruppe, werden unsere ganze Kraft aufbieten, um unseren sozialistischen Verpflichtungen gerecht zu werden. Und die sind für unsere Region ziemlich hoch — wir wollen 20 Dezitonnen je Hektar ernten. Oft stört schlechtes Wetter unseren Arbeitsrhythmus, doch wir wollen standhaft sein und vor nichts zurückschrecken.

Wir dürfen nicht versagen, denn der Herbst krönt die Bemühungen der Bauern; außerdem nehmen die angehenden Kombiführer Juli Katin, Eldor Nisin, Wjatscheslaw Samerow u. a. an uns ein Beispiel. Für sie wird die erste Ernte sicher auch ein entscheidendes Ereignis sein.

Juri ZIMMERMANN, Kombiführer, Gebiet Nordkasachstan

Das Geschäft, in dem Rosa Hermeß (im Bild) als technische Kraft tätig ist, besteht erst fünf Jahre. Gleich von Anfang an hat sich sein Kollektiv, geleitet von Larissa Wasiljewa, einen guten Namen gemacht. Die Kunden verlassen das Geschäft immer zufrieden. Sicher ist das auch ein Verdienst von Rosa Hermeß, die tagsüber für die Ordnung in der Verkaufsstelle sorgt.

Foto: Viktor Nagel



Elterhaus und Schule

Die richtige Methode

Im Zusammenhang mit dem neuen Lehrjahr und den großen Aufgaben der Schule bei der Erziehung der heranwachsenden Generation erinnere ich mich immer wieder an die alten, längst vergessenen Zeiten zurück. Doch nicht weil ich behaupten möchte, wir seien besser gewesen oder wir hätten unsere Kinder besser erzogen. Es waren eben andere Zeiten, und wir waren anders, das ist wohl auch der einzige Unterschied.

Wie dem auch sei, die führende Rolle bei der Erziehung der Kinder spielten damals die Eltern, die älteren Geschwister, kurz gesagt, die Familie. Wenn die Kinder „nicht geraten“ waren, dann fiel die Verantwortung und auch die Schande auf die Eltern. Die Eltern stellten sich dabei vor allem das Minimalprogramm: das Kind für das Leben vorzubereiten. Die Familienpädagogik war ganz einfach — das Vorbild des Vaters, das Vorbild der Mutter, die Lebensweise in der Familie.

Leider wird eben diese Seite der Kindererziehung oft unterschätzt. Viele Eltern wollen heute die ganze Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder auf

Bewährter Maisbauer

Alexander Herdt gilt mit Recht als bester Maiszüchter nicht nur im Sowchos „Kussepski“ sondern auch im ganzen Rayon. Bereits im 23. Jahr widmet er sich dem Maisanbau und hat fortwährend die höchsten Leistungen. Auch im Vorjahr, das für den Maisanbau gar nicht so günstig war, erreichte er wiederum die besten Erträge an Grünmasse im Sowchos. Die Dorfwehner sind an sein Bild an der Sow-

chorentafel schon derart gewöhnt, daß sie es sich gar nicht anders vorstellen können. Auch diesmal, als ich mich mit meinem Namensvetter traf, war ich auf die Ernteaussichten in seiner Arbeitsgruppe gespannt. Wie ich es auch erwartet hatte, waren sie wieder nicht schlecht.

„Wenn du von Ernteaussichten sprichst, dann irrst du dich gewaltig, denn wir sind gerade beim letzten Schnitt. Da

können wir bereits vom Ergebnis sprechen. Zwar bleiben uns noch ein paar Hektar zu mähen übrig, doch glaube ich, daß sie uns die Suppe nicht versalzen werden. 180 bis 200 Dezitonnen je Hektar waren die bisherigen Erträge, an manchen Stellen sogar noch höher. So rechnen wir mit einer Leistung nicht unter 200 Dezitonnen.“

„Alexander hegt und pflegt den Acker wie ein Kind“, meinen die

Alexander HERDT, Gebiet Koktschetaw

Der Betrieb und seine Leute

Die vornehmste Pflicht

Wer Bogdan Hergert nicht kennen könnte glauben, er habe nie Probleme, auch wenn er bereits 30 Jahre nacheinander Leiter des Engels-Sowchos im Gebiet Karaganda ist. Korrektheit und Ausgeglichenheit sind die wichtigsten Charakterzüge des Sowchodirektors, und wenn er die wichtigsten Charakterzüge des Sowchodirektors, und wenn er sich, seine Sorgen, die freilich auch die des Kollektivs sind, nicht zur Schau zu tragen. Nicht jeder braucht das zu sehen, meint Bogdan, um so mehr als der Gesprächspartner in den meisten Fällen sowieso nicht helfen kann.

Der Engels-Sowchos spezialisiert sich auf Milchproduktion, weil er in der Stadtnähe liegt. Doch eben diese Tatsache verschafft dem Betrieb eine ganze Reihe von Problemen, zum Beispiel mit der Kaderversorgung: Zwar ist diese Frage heute soviel wie gelöst, doch von der Tagesordnung wird sie nie gestrichen. Man muß sich da schon immer sehr darum bemühen, um die Jugendlichen von der Abwanderung in die Stadt zurückzuhalten.

„Es ist die Pflicht des Direktors, jeden Produktionsabschnitt mit qualifizierten Fachleuten zu versorgen und ihnen gute Arbeits- und Wohnverhältnisse zu schaffen.“

Schließlich ist der Leiter vor allem daran interessiert, daß man sich auf die Spezialisten verlassen kann. Ich bin fest davon überzeugt, daß der Leiter, auch wenn er noch so viele andere Sorgen hat, jeden Arbeiter unbedingt persönlich kennen und über seine Wohnverhältnisse im Bilde sein muß. Dann sind auch die Konfliktsituationen meistens ausgeschlossen.

Es sei unterstrichen, daß im Sowchos heute zahlreiche Familiendynastien tätig sind, denn viele Schulsolventen bleiben in ihrem Heimatdorf und arbeiten auf Feld und Farm zusammen mit ihren Eltern und älteren Geschwistern.

Auch hierin zeigt sich die Fürsorge des Direktors. Als Deputierter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR war er, der den Bau einer modernen Schule und eines geräumigen Kindergartens förderte. In der örtlichen Schule ist Bogdan viel zu oft, als daß man ihn als Gast bezeichnen könnte. Wovon spricht er mit den Kindern? Vor allem bekundet er aufrichtiges Interesse für die tagtäglichen Sorgen der Schule, unterhält sich mit den Schülern über die Erhabenheit der Pläne, die ihre älteren Familienangehörigen zu verwirklichen haben.

Sicher hat der Sowchodirektor täglich auch Dutzende andere Fragen zu regeln, doch seine Arbeit wird nach dem Endresultat eingeschätzt. Diesbezüglich sei nur gesagt, daß der Betrieb, den Bogdan Hergert leitet, vier Jahre nacheinander hohe Leistungen aufweist. Eben dafür wurde er zweimal mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners sowie mit zahlreichen Medaillen ausgezeichnet.

Umfassend ist auch die gesellschaftliche Tätigkeit des Sowchodirektors. Als Kommunist und Mitglied des Rayonpartikomitees betrachtet er diese Arbeit ebenfalls als seine Pflicht.

Wladimir KUHN



Aus unserer Sicht

Allein auf die Überwindung kommt es nicht an

Das Problem der Trunksucht hatte sich in der letzten Zeit besonders zugespitzt und seine Lösung konnte und durfte nicht länger aufgeschoben werden. Jetzt gilt es für jedermann, sich an diesem Kampf aktiv zu beteiligen.

Ich war fast ein halbes Jahrhundert als Lehrer tätig und weiß genau, welche Leiden und Schmerzen die Trunksucht der Familie und vor allem den Kindern bereitet. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an eine Familie, deren ganzes Leben vor meinen Augen verlos-

sen ist. Die Mutter erzog ihren Sohn ohne Vater. In der Schule wurde er mehrmals wegen seines schlechten Betragens von den Lehrern getadelt, doch immer hat ihn dabei die Mutter in Schutz genommen, welche glaubte, daß die Lehrer ihrem „Schützling“ Unrecht antaten. So kam es, daß sie ihren Sohn schon in der 5. Klasse nicht mehr zur Schule gehen ließ. Aber auch zu Hause kam der Junge immer mehr in Verfall. Des öfteren kam nun der vierzehnjährige Junge betrunken nach Hause, schnauzte die Mutter an, und verkam immer mehr.

Es verging die Zeit, und Viktor heiratete. Die junge Familie bekam einen Sohn, der mehr bei der Großmutter, als bei den Eltern blieb. Sie umgab ihn mit aller Sorge und „schützte“ auch ihn von der „schlimmen“ Außenwelt.

Bei den Eltern kostete er bereits mit 5-6 Jahren Alkoholgetränke. Sie behaupteten, dies werde den Jungen in Zukunft von dem Trinken abhalten.

Mit Schrecken sah Berta dem Leben ihres Sohnes und ihres Enkels zu. Durch ständige Aufregung war sie bald ganz gelähmt. Allein und ganz verlassen lag sie im Krankenbett. Bald darauf starb sie.

Nach einiger Zeit wurde Viktor wegen Wilddieberei zu drei Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Nach einigen Monaten kam auch sein minderjähriger Sohn vor Gericht wegen Schlägerel in trunkenem Zustand. Sieben Jahre Freiheitsstrafe lautete das Urteil.

Viktor kam eines Tages frei, und wieder kam alles in die alte Bahn. Seine Frau sah, daß es

Meinungen

Das geht alle an

„Abgrund“ heißt der Beitrag von Richard Wanderer („Fr. Nr. 174 vom 5. September). Man stelle sich von der ersten bis zur letzten Zeile. Man denkt gar: Wie konnten nur solche schrecklichen Ereignisse geschehen sein? Man stelle sich nur vor: Eine ganze Familie verschwand aus dem Leben. Zwar nicht an einem Tag und nicht in einem Jahr, doch das Ende näherte sich unvermeidlich. Und wer war der Schuldige? Der Vater, das Oberhaupt der Familie. Er war es, der seine zwei Söhne zu Trunkenbolden gemacht hatte und sie dadurch vorzeitig ins Grab brachte. Beide finden ein tragisches Ende — nach einer Geburtstagsfeier erlebt der älteste nicht mehr den freudigen Sonnenaufgang, und auch den jüngsten ereilt der Tod auf ähnliche Weise — durch eine schwere Alkoholvergiftung. Frau und Tochter hatte der Mann schon früher verloren.

Richard Wanderer nennt keine Namen, aber man glaubt ihm, daß die ganze erschütternde Geschichte nicht erdacht, sondern aus dem Leben gegriffen ist.

Unerhört und für einen gesunden Menschenverstand unerklärlich ist das Verhalten des Vaters seinen lieblichen Kindern gegenüber.

Die Ärzte behaupten, Alkoholiker seien Kranke, die man helfen müsse. Ja, aber der Mann tat doch alles Mögliche, um sich der Heilung zu widersetzen, denn er konnte die Nüchternheit (!) nicht aushalten. Daher ist es kein Wunder, daß er ebenso endete wie seine Söhne.

Der Beitrag ist nochmals ein Beweis dafür, daß Trunksucht und Alkoholismus den Menschen nichts als Schaden und Unglück bringen können.

Jakob STURM

Ja, dieses Geheul...

Ich habe die „Erinnerungen an Kasachstan“ von Berta Bachmann, Steblau, Kapp oder wie die Verfasserin dieser Schmöhrchen sonst noch heißt, nicht gelesen. Aus dem umfangreichen Beitrag „Dieses Geheul der Hunde“ von Ernst Norden ist jedoch ersichtlich, daß diese Frau eine falsche Zunge im Schnabel hat. Leute, die ihre Heimat und ihr Volk verleumdern, sind nicht wert, daß sie die Erde trägt.

Man muß geradezu staunen, was Berta Heinrichowa alles zur

Menschen wie du und ich

Am Erfolg mitbeteiligt

Bereits zehn Jahre arbeitet Lydia Benke in der Gaststätte „Zelny“ als Büfetteuse. Ihre adelose Arbeit wurde mit zwei Ehrenurkunden der Gebietsverwaltung Handelswesen und des Trusts der Gaststättenbetriebe gewürdigt. Mehrere Jahre behauptete Lydia den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“, auch nach den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs für das erste Halbjahr hat sie erneut den Sieg davongetragen. Was das einen kostet, ist ja allgemein bekannt.

Der Beruf einer Büfetteuse ist ein ganz besonderer. Vielleicht dadurch, daß der Büfettier einer Gaststätte nicht persönlich mit den Kunden in Kontakt kommt im Vergleich mit den Kellnern oder Verkäufern, die stets unter aller Augen sind. Doch die Erfüllung des Warenumsatzplans hängt von der gekonnten Arbeit des Büfettiers wesentlich ab. Wichtig ist schließlich nicht so sehr das, wo der Mensch eingesetzt ist, als vielmehr, wie er seinen Pflichten nachgeht. In bezug auf Lydia Benke würden zahlreiche Superlative am Platz, Ehrliche, arbeits-

lustige, zuvorkommende Arbeiterin — so wird sie von der Parteisekretärin des Trusts Ludmilla Schilowa charakterisiert. Hoch wird Lydia berufliches Können von ihrer Kollegin Nina Nagel bewertet. „Besonders hervorzuheben im Charakter meiner älteren Kollegin ist ihre Ehrlichkeit. Auf Lydia kann man immer bauen, sie ist zuverlässig und besitzt hohes Verantwortungsgefühl. In der Handhabung der Waren, wo wir es täglich mit großen Geldsummen zu tun haben, wird diese „Eigenschaft besonders geschätzt.“

Bereit zeugen davon auch die regelmäßigen Kassenrevisionen, auch ungeplante und unvorhergesehene. Nie ergab der Kassensturz ein Defizit. Lydias Wochenberichte laufen in der Buchhaltung des Trusts stets termingerecht und in guter Qualität ein.

So ist Lydia Benke, eine der besten Büfetteusen der Stadt, die ihr Bestes tut, damit die Besucher der Gaststätte „Zelny“ schnell und niveauvoll bedient werden.

Ruben ARNDT, Kustanai

Es liegt am Charakter

Von Jahr zu Jahr steigen die Leistungen der Milchfarm des im Rayon Susun jüngsten Sowchos „Charkowski“. Bereits am 1. August hat das Farmkollektiv den Staatsplan in der Milchlieferung für das XI. Planjahr fünf erfüllt. Die sozialistischen Verpflichtungen sind sogar überboten worden — die Farm hat schon zu jener Zeit mehr als 3 000 Dezitonnen Milch über den Plan hinaus geliefert.

Auf der Farm ist ein starkes, einiges Kollektiv tätig. Viele Mitglieder arbeiten hier Dutzende Jahre, die Eltern werden durch ihre Kinder abgelöst. Auch Familiendynastien sind verbreitet. Eine von ihnen ist die Familie Hahn.

Johannes Hahn ist von Kindheit an mit der Milchfarm verbunden. Als Kind hütete er Pferde im Sommer, später wurde er Pferdewärter und übte diesen Beruf mehr als zehn Jahre lang aus. Zahlreiche Ehrenurkunden, Geschenke und Geldprämien, mit denen Johannes ausgezeichnet wurde, sind ein Zeichen seiner Verdienste.

Viel Lob hat auch Johannes' Frau Pauline verdient. Auch ihre Arbeitslaufbahn hat in der Milchfarm begonnen, und nun sind seit mehr als 35 Jahren vergangen. Was hat die Melkerin in diesen dreieinhalb Jahrzehnten erreicht? Man könnte ja viel davon sprechen. Doch eines ist wohl das Wichtigste dabei, nämlich das Endergebnis. Bei Pauline sieht es so aus: In den sieben Monaten dieses Jahres hat sie durchschnittlich 2 221 kg Milch je Kuh erhalten. Gewiß kamen diese Lei-

stungen nicht von selbst. Mehrere Jahre vergingen, bis Pauline ihren Kollegen voraus sein konnte. Mit der Zeit kamen Erfahrungen, sie erlernte die Griffe und Kniffe ihres Berufs und auch den richtigen Umgang mit den Kühen, was für einen Melker besonders wichtig ist.

„Nicht jede Kuh gewöhnt sich sofort an den Melkapparat“, sagt Pauline, „auch nicht jede Kuh gibt die Milch voll ab, darum melke ich immer noch mit der Hand nach. Manche folgen meinem Beispiel, andere wiederum machen sich da keine Mühe.“

Sicher ist das nur die eine Seite der Sache. Entscheidend sind da bestimmt auch das Verhalten zur Arbeit und der heiße Wunsch, die Arbeit tadellos auszuführen. Nachlässigkeit ist Paulines Charakter zueigen.

Als Aktivistin der kommunistischen Arbeit möchte Pauline Hahn ihre Spitzenposition nicht abtreten. Wie gesagt, war sie in den verstrichenen sieben Monaten sehr um eine Hochleistung bemüht. Ihr Ziel ist, 4 000 kg Milch pro Kuh im Jahr zu erhalten. Allem Anschein nach, wird Pauline diese Aufgabe erfüllen können.

Auch Johannes will die Zielmarke 3 000 kg je Kuh im Jahr überschreiten. Dazu hat er ja ein gutes Beispiel vor Augen — das seiner Frau. Auf solche Weise ehrt die Familie Hahn den naheenden XXVII. Parteitag der KPdSU.

Woldemar MEISTER, Gebiet Nowosibirsk

Glückwünsche

Laura Hahn, wohnhaft in Pawlodar, begeht am 19. September ihr 70. Lebensjahr.

Sie ist eine ständige Leserin der „Freundschaft“, daher richten wir ihr durch die Zeitung die besten Glückwünsche zum Geburtstag aus.

Wir wünschen der Jubilarin von Herzen gute Gesundheit, noch viele Lebensjahre im Kreise der Nächsten und einen sorgenlosen Lebensabend.

Emilie RIEBLER, Walter und Adeleunde BAUERER EIN aus Tekeli, Woldemar RIEBLER und Lilli BUCHMILLER aus Taldy-Kurgan

Am 14. September beging Peter Friesen, wohnhaft in Alexejewka, Gebiet Zelinograd, seinen 67. Geburtstag.

In einer Bauernfamilie geboren, wurde er schon mit 17 Jahren Traktorist. Während des Krieges stand er gleich Millionen anderer Sowjetmännchen seinen Mann an der Arbeitsfront. In den Nachkriegsjahren hat sich Peter Friesen als ein erfahrener Mechaniker bewährt. Seinen Brust schmücken die Medaillen „Für die heldenmütige Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg 1941 — 1945“, „Für die Erschließung von Neu- und Brachland“, „Arbeitsveteran“.

Zur Zeit ist Peter im Ruhestand, ist aber nach wie vor bereit, dort Hand anzulegen, wo gerade Not am Mann ist.

Im Namen seiner Frau Helene, der Tochter Gertrude, des Schwiegersohns Valeri, der zwei Enkelkinder sowie von Emilie und Alexander Laub wünschen seine alten Freunde Alexander und Rosa Voth dem Geburtstagskind einen frohen Lebensabend und viel Freude im Kreise der Nächsten

Für immer ausmerzen

In der letzten Zeit gibt es in der Arbeit der Gaststätten unserer Stadt positive Wandlungen. Die Gaststätte „Turja“ beispielsweise hat den Sonntag zum alkoholfreien Tag erklärt. Das Bedienungspersonal mußte da sein Arbeitsprogramm von Grund auf verändern. Heute sind da mehr Tanzabende vorgesehen, auch die Musikgruppe hat ihr Spielprogramm überprüft. An Ruhetagen sieht man hier immer öfter ganze Familien.

Ich besitze keine statistischen Angaben, doch mir scheint, daß die getroffenen Maßnahmen zur Überwindung der Trunksucht unbedingt zur Lösung dieses Problems beitragen werden. Hauptsache, man muß an die Sache komplex herangehen. Ich hatte die Gelegenheit, mit vielen Menschen zu sprechen, die im Prinzip denselben Gedanken äußerten. Woldemar Walter, Fahrer des Autobetriebs Nr. 12, sagte

Briefpartner gesucht

Ich bin 38 Jahre, Ingenieur und arbeite in Torgau in einer Glasfabrik. Seit 1962 wohne ich mit der Frau Rosemarie und zwei Kindern (Michael — 6 Jahre und Evelyn — 4 Jahre) in unserem Einfamilienhaus.

Wir möchten gern mit einer deutschen Familie aus Kasachstan in Briefkontakt kommen.

Unsere Adresse: Günter-Peter BUSCH, Leninstraße 50, DDR 7293 Belkern

Johann WORM, Gebiet Tschimkent

Johannes SANGER, Gebiet Swerdlowsk

Aus aller Welt Panorama

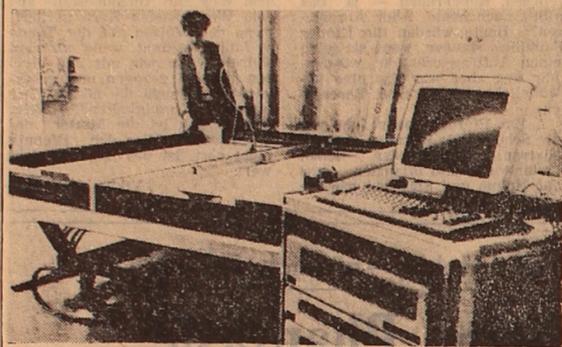
In den Bruderländern

Hüttengigant in Smederevo

BELGRAD. Der Bau des zweiten Hochofens im Hüttenkombinat in Smederevo unweit von Belgrad, einem führenden Industriebetrieb der SFRJ, wird rasch vorangebracht. Bei der Montage in der UdSSR gefertigter Ausrüstungen helfen sowjetische Spezialisten ihren jugoslawischen Kollegen.

Der Vollausbau des neuen Hochofens und anderer Objekte der zweiten Ausbaustufe des Kombinats, der unter technischer

und finanzieller Unterstützung der Sowjetunion erfolgt, wird die Produktionskapazitäten der Industrie des Landes wesentlich zu vergrößern. Seinerseits wird das Jahresprodukt von 1,6 Millionen Tonnen und von Stahl auf 1,2 Millionen Tonnen erhöht. Die Hüllige Presse betont, daß die Produktionserweiterung im Kombinat das Problem der Versorgung der Landesindustrie mit Eigenstahl lösen helfen wird.



UNGARN. Die Vervollkommnung der Technologie und die Erneuerung der technischen Basis ist eine der Hauptaufgaben, die die Leichtindustrie der Republik gegenwärtig zu lösen hat.

In der Bekleidungsfabrik der Stadt Zalaczergerz — einem führenden Betrieb der Branche — gibt es einen „elektronischen Zuschneider“. Der Apparat verteilt rasch und äußerst sparsam die Schnittbögen und reduziert den Stoffverlust. Die technische Novität ermöglicht es der Fabrik, die Produktion neuer Kleidungsmodelle früher anzunehmen.

Unser Bild: Überprüfung der Arbeit des mechanischen Helfers. Foto: TASS

Wertvolle Arzneirohstoffe

ULAN-BATOR. Der Hirschnutzbetrieb „Bogdo Ul“ des größten Naturschutzgebiets der Volksrepublik liefert jährlich Hirschgeweih — einen wertvollen Rohstoff für Arzneimittel — an die Sowjetunion und andere

sozialistische Bruderländer. „Bogdo Ul“ liegt unweit von Ulan-Bator. Im Naturschutzgebiet gibt es zahlreiche Hirsche. Von jedem Tier bekommt man bis anderthalb Kilogramm dieses höchst wertvollen Roh-

TAKRAF — für jeden Tagebau

Stabilität und Dynamik kennzeichnen die Entwicklung der Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik. Ökonomisches Wachstum bildet die Grundlage für die kontinuierliche Verbesserung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes. Die Leistungssteigerung geht zu einem bedeutenden Teil von den zentralgeleiteten Industrieunternehmen aus, die über 90 Prozent der industriellen Warenproduktion des Landes erzeugen.

Die mehr als 40 000 Arbeiter, Ingenieure und Forscher des volkseigenen Kombinats TAKRAF — Tagesbauausrüstungen, Krane und Förderanlagen — haben großen Anteil daran, daß sich die DDR zu einem modernen sozialistischen Industriestaat entwickelt hat. Für den Braunkohlenbergbau, wichtigste Schatzkammer der Energie und Rohstoffversorgung des Landes, wurden von ihnen Geräte geschaffen, die unterschiedlichen und zunehmend komplizierteren technologischen und geologischen Bedingungen Rechnung tragen. Mit Abraumförderbrücken bis 650 Meter Länge, Großbaggern von 60 Meter Höhe und leistungsstarken Bandanlagen konnten die Bergleute der DDR die Förderung von 137 Millionen Tonnen Braunkohle 1980 auf nahezu 300 Millionen Tonnen im Jahre 1984 steigern. Hafenkrane, Haldenschüttere und andere Erzeugnisse des Kombinats haben dazu beigetragen, daß die Hafenarbeiter in Rostock, Wismar und Stralsund ihre Umschlagleistung seit 1955 verzehnfachen konnten.

Langjährige und umfangreiche Handelsbeziehungen unterhält das Kombinat zu den Mitgliedsländern des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, die seine Leistungen vor allem bei der Erschließung von Roh- und Brennstoffen in Anspruch nehmen. Die gemeinsame Entwicklung und Projektierung von Erzeugnissen mit sowjetischen Partnern hat großen Einfluß auf das technische Niveau.

Das Produktionsprofil des Kombinats wird maßgeblich durch fürdertechische Ausrüstungen für die Kohlegewinnung und Energieerzeugung bestimmt. Dazu gehören vor allem Schau-

felrad- und Eimerkettenbagger, Bandanlagen und -absitzer. Als führendes Braunkohleförderland verfügt die DDR über gute Erfahrungen und Kenntnisse bei der Herstellung und Anwendung der entsprechenden Ausrüstungen, was Kunden in vielen Ländern zu schätzen wissen. Jede zweite Tonne Braunkohle, die in der Welt gefördert wird, gelangt mit Geräten ans Tageslicht, die von TAKRAF entwickelt und hergestellt worden sind.

Charakteristisch für die Tagesbauausrüstungen ist, daß sie die Anforderungen des jeweiligen Einsatzgebiets weitgehend berücksichtigen. Zum Beispiel wurde die Variante eines Baggers für den Abbau von Steinkohle im Tagebau unter extremen klimatischen Verhältnissen in der UdSSR entwickelt. Diese Schaufelradbagger aus dem Lauchhammerwerk haben sich im größten Steinkohletagebau der Welt in Kasachstan hervorragend bewährt. Mit ihrem Einsatz wurde der Beweis erbracht, daß ein ökonomischer Abbau von Steinkohle im Tagebaubetrieb möglich ist.

In 30 Ländern auf vier Kontinenten sind Hafenkrane aus dem DDR-Kombinat im Einsatz, die einen raschen Umschlag gewährleisten. Die UdSSR kaufte zum Beispiel bisher mehr als 2 000, Brasilien 241, Anzutrufen sind sie auch in Argentinien, Marokko, Kuwait, Schweden und den Niederlanden. Weltgrößter Hersteller von Eisenbahndrehkränen ist der zum Kombinat gehörende Schwermaschinenbaubetrieb „S. M. Kirow“, Leipzig. Vor kurzem wurde der 18-Eisenbahndrehkran aus der DDR-Produktion an die italienische Staatsbahn übergeben. Er ist für den

Die Washingtoner Administration heizt weiterhin die gegenüber der Sowjetunion feindselige Kampagne an, die den aggressiven außenpolitischen Kurs der USA und das Bemühen Washingtons rechtfertigen soll, eine weitere Runde des Wettrüstens einzuleiten, unter anderem auch durch dessen Ausdehnung in den Weltraum. In den letzten Tagen schalteten sich auch der Präsident und der Vizepräsident der USA in diese Kampagne ein. In ihren Stellungnahmen wurde so manches von der Art gesagt, daß man sich unwillkürlich fragen muß: Was steckt dahinter? Welche Ziele werden damit verfolgt? Nehmen wir beispielsweise das jüngste Interview des Präsidenten mit dem Rundfunknetz der USA-Colleges. Darin werden die außenpolitischen Aktionen ebenso wie die gesamte Politik der Sowjetunion wissenschaftlich ent-

Worauf will Washington hinaus?

holten Malen, „Expansionismus“ vor und bezeichnete sie als „eine Bedrohung für die Vereinigten Staaten und für die westliche Welt“. Mehr noch, diesmal konnte der Präsident nicht der Versuchung widerstehen, die übliche Palette antisowjetischer Klischees durch Hinweise auf aller Art Unterlagen zu ergänzen. Die von jenen Personen aus seiner Umgebung angefertigt worden sind, denen daran gelegen ist, die Vorbereitung der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen auf höchster Ebene in Genf um jeden Preis zu komplizieren. Nur so läßt sich die Tatsache erklären, daß der Präsident seine Äußerungen durch Hinweise auf „Quellen“ aus Lenin, „untermuert“, die in Wahrheit eine plumpe Fälschung darstellen und nicht

Kardinale Vorschläge

Vertreter des Okinawa-Rats für Verbot der Atom- und Wasserstoffwaffen würdigt sowjetische Initiativen

Die Antworten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow für die USA-Zeitschrift „Time“ und die Reaktion Washingtons auf die zahlreichen Friedensinitiativen der Sowjetunion zeigen mit aller Deutlichkeit, wie aufrichtig für Frieden und Abrüstung ist und wie sich diesen unter verschiedenen künstlichen Vorwänden widersetzt. Das erklärte der stellvertretende Generalsekretär des Okinawa-Rats für ein Verbot der Atom- und Wasserstoffwaffen Shinobu Mataloshi in einem TASS-Gespräch.

Neue Weizensorte erhöht Ernteertrag

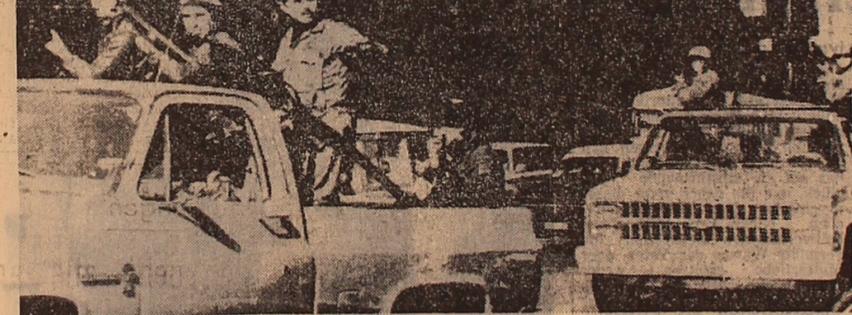
SOFIA. Die von bulgarischen Selektionären gezüchtete neue Weizensorte „Sieg“ hat erfolgreich die Prüfung bestanden, die ihr den Weg auf die Felder des Landes eröffnet. In dem diesjährigen trockenen Sommer hat diese Weizensorte auf Feldern der Sortenprüfstation unweit der Stadt Raslog Ernteerträge von 79 Dezitonnen je Hektar bei ausgezeichneter Qualität des Samens ergeben. Nach den Rekord-erträgen von 82,6 und 79,6 Dezitonnen in den vergangenen Jahren haben die Sortenprüfungen in diesem Jahr die Prognose der Wissenschaftler bestätigt, daß die Erträge dieser Sorte unabhängig von den Wetterveränderungen stabil seien. Im nächsten Jahr wird man die neue Sorte an Saatbaubetriebe zur Schaffung eines Saatgutfonds und zu ihrer Verbreitung im Agrar-Industrie-Komplex des Landes übergeben.

stoffes, der auch in die pharmazeutische Fabrik der Landeshauptstadt gelangt. In diesem Betrieb werden zahlreiche effektive Präparate gefertigt, darunter auch das bekannte Pantokrin. Die Erzeugnisse der pharmazeutischen Fabrik sind im Inland wie auch im Ausland stark gefragt.

Warum sind sie gegen Sanktionen

Großbritannien und die BRD haben sich auf der Tagung des EG-Ministerrats in Luxemburg gegen die Ausarbeitung einer einheitlichen Haltung der Gemeinschaft in bezug auf die Verabschiedung von Wirtschaftssanktionen gegen das Apartheidregime Südafrikas eingesetzt. Zwei große westeuropäische Staaten haben somit, ohne die wachsenden Proteste gegen das Apartheid-Regime in der ganzen Welt zu beachten, offene Solidarität mit den weißen Machthabern der Republik Südafrika bekundet. Diese Geste beleuchtet sehr deutlich den wahren Kurs der imperialistischen Staaten unter Führung der USA, der auf Erhaltung der Macht, der rassistischen Minderheit in der Südafrikanischen Republik gerichtet ist.

Die jahrelange Praxis zeigt: Die Vereinigten Staaten und ihre nächsten Verbündeten — Großbritannien und die BRD — sind stets in einer Front gegen die Unterdrücker aufgetreten. Und dafür gibt es denn auch



USA haben Antisatellitensystem getestet

Die Vereinigten Staaten haben ein Antisatellitensystem gegen ein reales Ziel im Weltraum erprobt, das als ein Target benutzt wurde. Von Bord eines F-15-Jagdflugzeuges aus wurde eine zweistufige Rakete gestartet, die einen Satelliten vernichtete. Somit hat Washington entgegen den umfassenden Protesten der Weltöffentlichkeit einen gefährlichen Schritt unternommen, der unmittelbar zum Beginn der Aufstellung einer neuen Klasse von Waffen — Weltraumangriffswaffen — führt. Mit der Erprobung des Systems hat Washington demonstriert, daß die Eskalation des Wettrüstens und seine Ausdehnung auf den Weltraum in der USA-Politik Vorrang haben.

CHILE. Zwei Tote und mehr als 20 Schwerverwundete gibt es infolge des Überfalls der Polizei und der Einheit spezieller Streikräfte auf friedliche Kundgebungen, die in der Hauptstadt stattgefunden haben. Den Mitteilungen aus Santiago zufolge, warf das Pinochet-Regime für die Auseinandersetzung der Demonstrationen die bis an die Zähne bewaffneten Abteilungen der Polizei und der Armee.

Im Bild: Auf den Straßen von Santiago.

Die Investitionen von BRD-Gesellschaften werden ständig vergrößert und beliefen sich 1983 auf eine Milliarde Dollar. Für die BRD ist der südafrikanische Absatzmarkt von großer Bedeutung. So hat sie im vergangenen Jahr in die Südafrikanische Republik Erzeugnisse in Höhe von drei Milliarden Dollar geliefert, was ein Drittel mehr als im vorangegangenen Jahr ist. Gegenwärtig steht die Bundesrepublik bei Exporten in die Südafrikanische Republik nur noch den Vereinigten Staaten nach.

Großbritannien und die Bundesrepublik Deutschland, die gegen Wirtschaftssanktionen gegen die Südafrikanische Republik eintraten, sprachen sich somit gleichzeitig gegen aus, daß westlichen Monopolen der Raubbau an den Naturreichtümern Südafrikas sowie Investitionen in der Südafrikanischen Republik untersagt wird. Sie unterstützten damit das derzeitige politische Regime in Südafrika, ein Regime der Gewalt und Unterdrückung.

Es läßt sich denken, daß es denjenigen, die eine neue Welle der Feindseligkeit gegenüber der Sowjetunion entfachen, darum geht, die Öffentlichkeit sowohl der Vereinigten Staaten selbst als auch anderer Länder irrezuführen. Sie haben Angst vor der dorthin durchgeschickten Wahrheit über die sowjetische Außenpolitik und über den Willen der sowjetischen Führung, die Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA ins rechte Gleis zu bringen und auf einen konstruktiven Dialog hinzuwirken. Und diese Wahrheit will man unterdrücken, man will den wahren Sinn der sowjetischen Absichten entstellen. Ist es aber der rechte Weg zur Lösung von Fragen? Ist das der Hintergrund, der geschaffen werden muß, damit das bevorstehende Gipfeltreffen mit konkreten fassbaren Ergebnissen abgeschlossen wird, die von ihm die Völker der ganzen Welt erwarten?

Die Washingtoner Administration heizt weiterhin die gegenüber der Sowjetunion feindselige Kampagne an, die den aggressiven außenpolitischen Kurs der USA und das Bemühen Washingtons rechtfertigen soll, eine weitere Runde des Wettrüstens einzuleiten, unter anderem auch durch dessen Ausdehnung in den Weltraum. In den letzten Tagen schalteten sich auch der Präsident und der Vizepräsident der USA in diese Kampagne ein. In ihren Stellungnahmen wurde so manches von der Art gesagt, daß man sich unwillkürlich fragen muß: Was steckt dahinter? Welche Ziele werden damit verfolgt? Nehmen wir beispielsweise das jüngste Interview des Präsidenten mit dem Rundfunknetz der USA-Colleges. Darin werden die außenpolitischen Aktionen ebenso wie die gesamte Politik der Sowjetunion wissenschaftlich ent-

«Binäre» Gründe für ablehnende Haltung der USA

Die Sowjetunion erklärte bestimmt und nachdrücklich, daß sie im Falle der Einrichtung einer chemiewaffenfreien Zone in Mitteleuropa in Über-einstimmung mit ihren grundlegenden außenpolitischen Prinzipien bereit wäre, den Status dieser Zone zu garantieren und zu respektieren. Diese Garantie könnte in Kraft treten, wenn die USA ebenso verfahren würden. Doch ebenso zu verfahren ist Washington keinesfalls gewillt. Das zeigt die jüngste Erklärung des Sprechers des Weißen Hauses Larry Speaks. Nach seinen Worten würde „ein Versuch, über ein Verbot chemischer Waffen zu diskutieren, das sich nur auf Mitteleuropa erstreckte, die internationalen Bemühungen untergraben, ein weltweites Verbot auf dem Verhandlungswege herbeizuführen“. Das ist nun aber eine sehr und sehr merkwürdige Logik. Mehr noch, geht man danach, was Washington sagt, so wäre die Kontrolle einer solchen Übereinkunft auf begrenztem Raum schwieriger als im Weltmaßstab. Das sind zwar große Töne. Doch kaum ein vernünftig denkender Mensch würde die Tatsache in Abrede stellen, daß Überprüfung auf begrenztem Raum ohne Zweifel bedeutend einfacher sind.

Der Hinderungsgrund ist also nicht etwa der Wunsch, ein „weltweites Verbot“ der C-Waffen zu erreichen, und auch nicht die Schwierigkeit der Kontrolle, sondern etwas ganz anderes. In diesem Fall, wo eine chemiewaf-

fenfreie Zone für Mitteleuropa vorgeschlagen wird, hat die kategorische Ablehnung durch Washington sozusagen „binäre“, das heißt zweierlei Gründe.

Erstens sehen die militärstrategischen Konzeptionen der USA bei Kampfanforderungen ein „Zusammenwirken konventioneller, nuklearer, chemischer und elektronischer Mittel der Kriegführung“ vor. USA-Verteidigungsminister Caspar Weinberger erklärte seinerzeit, die USA würden die Sowjetunion ständig mit C-Waffen bedrohen und die Möglichkeit ihres Einsatzes bei jedem militärischen Konflikt in Erwägung ziehen. Das sind eben Konzeptionen, von denen die USA auf keinen Fall abgehen wollen. Aber von welcher Einigung über ein „weltweites Verbot“ chemischer Kampfstoffe kann dann in Washington überhaupt die Rede sein?

Zweitens wird beabsichtigt, chemische Waffen, vor allem die barbarischsten von ihnen, nämlich die binären Kampfstoffe, neben Kernwaffen gleich am Anfang der Kriegshandlungen, und zwar auf dem europäischen Kontinent, einzusetzen. Davon sprach wiederholt und ohne jegliche Hemmungen der oberste Befehlshaber der alliierten NATO-Streitkräfte in Europa General Bernard Rogers. Wie kann unter dieser Voraussetzung in irgendeinem Teil Europas eine chemiewaffenfreie Zone eingerichtet werden? Nein, für Washington ist so etwas völlig indiskutabel.

Beim Lesen dessen, was der Sprecher des Weißen Hauses von sich gab, muß man unwillkürlich an eine andere Pressekonferenz denken, an die vom April 1984, auf der der USA-Präsident eine „kühne Initiative“ verkündet hatte, die angeblich darauf gerichtet war, ein „umfassendes globales Verbot der chemischen Waffen“ herbeizuführen. Schon damals wurde diese Erklärung von Journalisten mit unvorstellbarem Pessimismus aufgenommen. Einer von ihnen fragte den Präsidenten, ob nicht sein Vorschlag ein neuer Dreh ist, um dem USA-Kongreß Bewilligungen für chemische Waffen abzupressen. Diese Frage ist inzwischen klar und deutlich beantwortet worden: Unter dem Druck der Administration beschloß der Vermittlungsausschuß beider Kongreßhäuser, Mittel für die Produktion binärer Nervenkampfstoffe bereitzustellen. Damit wurde ein weiterer Schritt auf dem We-

ge zur Realisierung des Programms der „chemischen Umrüstung“ Amerikas vollzogen.

Was Speaks' Erklärung betrifft, die USA nähmen auf der Genfer Abrüstungskonferenz „rege“ an der Erörterung der Frage der chemischen Waffen teil, so muß präzisiert werden, worin diese Regsamkeit besteht. Ebenso wie in anderen Bereichen der Rüstungsbegriffe, z. B. n. g., blockieren die USA auch in Genf eine Beschlußfassung. Der von den Vereinigten Staaten im April 1984 unterbreitete Konventionenentwurf hat die Verhandlungen zurückgeworfen und lediglich zur Verfestigung der Gegensätze zwischen den beteiligten Seiten geführt.

Das Wettrüsten bei den C-Waffen, das jetzt von Washington demotiviert wird, ist dazu angehen, die Aussichten auf ein Verbot der chemischen Waffen in weite Ferne zu rücken, die internationale Atmosphäre noch mehr zu vergiften und die militärische Konfrontation insgesamt zu verschärfen. Und keinerlei „binäre“ Tricks werden ihm helfen, sich der Verantwortung gegenüber der Zukunft zu entziehen.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Gefährliche Pläne Pentagons

Der dänische Ministerpräsident Poul Schlüter bestätigte, daß seine Regierung es ablehnt, an der Realisierung der sogenannten „strategischen Verteidigungsinitiative“ der Vereinigten Staaten teilzunehmen.

Auf einer Pressekonferenz zum Abschluß des offiziellen Besuchs in Washington erklärte der dänische Regierungschef, sein Kabinett befürworte diese Initiative nicht. Dänemark ist nicht das einzige NATO-Land, das sich den außerordentlich gefährlichen Plänen des Pentagon zur Militarisierung des Weltraums nicht angeschlossen hat. Der Ministerpräsident erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß eine ähnliche Haltung beispielsweise die kanadische Regierung einnimmt.

Der von Poul Schlüter bestätigte Verzicht Dänemarks auf Teilnahme an der Realisierung des SDI-Programms zog die Aufmerksamkeit der Beobachter auch noch deshalb, weil der dänische Regierungschef bei seinen Treffen mit USA-Präsident Ronald Reagan, dem USA-Außenminister George Shultz und dem USA-Verteidigungsminister Caspar Weinberger sowie anderen hochgestellten Politikern der USA-Administration einem starken Druck ausgesetzt gewesen war. Man versuchte, ihn dazu zu bewegen, diese Haltung zu revidieren und sich der Vorbereitung zu den Kriegen „der Sterne“ anzuschließen.

Wesentliche Meinungsverschiedenheiten waren auch bei der Erörterung der Frage des „Beitrags“ Dänemarks zur Verteidigung der NATO zu verzeichnen. Wie Schlüter zu verstehen gab, hat die amerikanische Seite in einem recht unverfrorenen Ton gefordert, daß die dänische Regierung ihre militärischen Ausgaben drastisch erhöhe. Nach den Äußerungen des Ministerpräsidenten zu urteilen, weigerte er sich, dies zu tun, indem er erklärte, daß er den derzeitigen Stand der Ausgaben für „ausreichend“ betrachte.

Zugleich muß darauf verwiesen werden, daß die Haltung der Seite zu einer Reihe anderer Fragen übereinstimmt. So gab Poul Schlüter auf der Pressekonferenz zu verstehen, daß er den Standpunkt der Reagan-Administration teile, wonach der Erfolg der Verhandlungen über eine Rüstungskontrolle voll und ganz von der sowjetischen Seite abhängt, die nach seinen Worten „jetzt“ entsprechende Initiativen unterbreiten sollte.

Die Sowjetunion fordert bekanntlich zur Gesundung der internationalen Lage auf und unterbreitete konkrete Initiativen in dieser Richtung. Ein anschauliches Beispiel dafür sind das ab 6. August dieses Jahres eingeführte Moratorium für Kernexplosionen und der Appell der UdSSR an die Vereinigten Staaten, diesem Beispiel zu folgen, sowie die Vorschläge der Sowjetunion bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Weltraum- und Kernwaffen und der in der Organisation der Vereinten Nationen eingebrachte Vorschlag über internationale Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung des Weltraums unter den Bedingungen seiner Nichtmilitarisierung.

Wie werden Sie bedient?

Einen Ausweg gibt es immer

Der Sommer ist eine der schönsten Jahreszeiten. Aber er bringt nicht nur Freude, sondern auch manche Sorgen mit sich. Im Sommer sind die erfrischenden Getränke besonders stark gefragt. Doch diesmal wird die Rede nicht davon sein, wo und wie man Mineralwasser, Saft, Kwab und andere Getränke erwerben kann (dies ist ein Kapitel für sich). Uns bewegt vielmehr das Problem der Flaschenannehmer, das in den letzten Jahren immer wieder auftaucht. Eine besondere Besorgnis ruft dabei der Umstand hervor, daß die Lage nach wie vor so gut wie unverändert bleibt.

der Leerflaschen. Und das liegt am Mangel an Tara. Da müßte man die Sache vor allem wohl dort anpacken, wo dazu keine besonderen Anstrengungen erforderlich sind. Was die Annahme des Glaserguts von den Gaststättenbetriebern betrifft, so kann es hier keine zwei Meinungen geben: Da sie Getränke in Flaschen verkaufen, sind sie verpflichtet, die leeren Flaschen auch anzunehmen. Die Hauptlast fällt dabei jedoch der Vereinigung „Prodtowary“ zu. Hier kennt man gut den Beschluß des Ministerrats der Kasachischen SSR. Über die Organisation der Annahme des Glaserguts von der Bevölkerung, wo klar und deutlich auf eine unverzügliche Flaschenannehmer von der Bevölkerung hingewiesen wird, unabhängig davon, ob es Tara gibt oder nicht. Man kennt den Beschluß, befolgt ihn aber nicht, wobei man eine Unmenge von Ausreden hat. Dabei nehmen die neuen Verkaufsstellen „Rauschan“ und „Kasachstan“ leere Flaschen sogar zum Umtausch nicht an. Würden sie den Beschluß strikt befolgen, dann gäbe es auch kein Problem mit der Flaschenannehmer. Dies wäre einer der realen Auswege.

Aber der Mangel an Tara in der Stadt wird dabei weiterbestehen. Wie ist diesem Problem abzuwehren? Es muß zusätzlich Tara hergestellt werden, und zwar vor allem in unserer Stadt.

Einfach ist das natürlich nicht, aber auch nicht unmöglich. Tara aus Holz herstellen, wo wir kein Holz haben, ist unzuverlässig und unpraktisch — sie wird schnell unbrauchbar. So könnte man zu diesem Zweck vielleicht die Metallabfälle verwenden, die es in Temirtau, wie in keiner anderen Stadt gibt. Ja, dies wäre ein guter Ausweg. Man sollte nur die Herstellung von Tara organisieren. Einen solchen Auftrag könnte man einem beliebigen Betrieb erteilen, nämlich die Tara als ein Volksbedarfartikel zu fertigen. Oder die Sache einem Zwischenschulungskombinat übertragen. Doch die Lösung dieser Frage fällt schon in die Kompetenz der städtischen Abteilung für Handel im Vollzugskomitee und der städtischen Plankommission.

Einen Ausweg aus der Lage gibt es immer. Hoffnungslos ist sie nur dort, wo man die Suche nach effektiven Formen der Arbeit durch verschiedene Ausflüchte ersetzt. Nikolai PRETZER

Gedanken zum Zeitgeschehen

Herbstsorgen

Herbst. Der Kalender hat den Beginn angekündigt, aber wir spüren ihn vorläufig noch nicht. Er ist ein schlechterer Gast. Er fällt nicht gleich mit der Tür ins Haus. Vielleicht gibt er jetzt mit leisen Schritten die Straße entlang und schaut trübselig in dieses oder jenes Fenster. Aber er hält sich nicht lange auf, er geht weiter. Heute ist er jedenfalls nicht da. Die Septembertage sind wie leichte Träume. Die Sonne hat die weiten Fluren mit grellem Licht überflutet. Der Himmel steht hoch und scheint bodenlos zu sein. Die Luft ist mit tausend Düften gewürzt. Über das nahe Feld ziehen dünne taubenblaue Rauchscheiden dahin. Um ein Lagerfeuer kauern Jungen und stochern mit Stecken in der Glut herum. Eine nach der anderen kullern schwarzgebrannte Kartoffeln ins Gras. Die Kleinen fangen sie auf, werfen ungeduldig aus einer Hand in die andere und blasen mit vollen Backen darauf, damit sie schneller abkühlen. Dann brechen sie die geröstete Schale auf, beißen in den mehligem Inhalt und schmatzen genießlich mit schwarzumrandeten Mündern.

Dort am Wegrand tuscheln bei leichten Windstößen die in stellenweise ausgebleichte Jacken gekleidete Birken, und die Espen dazwischen sind purpurrot angeleuchtet, als hätten sie die Sonnenhitze des vergangenen Sommers in sich aufgenommen. Linkerhand wagt kupfer-schwer das Ährenfeld. Herbst. Reife der Natur. Ein-

„Scherter“ gibt Konzerte

„Scherter“ gibt Konzerte

Dieses künstlerische Ensemble aus dem Gebiet Turgai ist in der ganzen Republik gut bekannt. Mit großem Erfolg ist die Gruppe vor den Teilnehmern und Gästen der XII. Weltfestspiele der Studenten und Jugend in Moskau aufgetreten. Eine Woche gastierte dieses einmalige ethnographische Folklorensemble im Gebiet Uralsk. Der erste Teil seines Konzerts ist der kasachischen Volksmusik gewidmet. In der zweiten Hälfte erklingen Lieder der Völker der UdSSR sowie Werke zeitgenössischer Komponisten Kasachstans für alte Volksmusikinstrumente. Johann RIMMER

Dein Hobby — nützlich für alle

Seine Phantasie kennt keine Grenzen

Erst im Jahr 1958 wandte er sich erneut dem technischen Schaffen zu. Und sofort krönte Erfolg sein Mühen. Mit einem Funkgerät eigener Konstruktion belegte er den ersten Platz bei der „Fuchsjagd“. Im Jahre 1960 bekam er auf der Ausstellung des Schaffens von Funkamateuren ein Diplom ersten Grades. Er hatte auch noch weitere Erfolge. Adam gab sich mit dem Erreichten jedoch nie zufrieden. Er demontierte das Fertige und baute aus den Teilen neue Funktechnik. Aus jener Zeit stammt auch die Fernsehtruhe mit Radio, Plattenspieler und Tonbandgerät, die ihm einen Erfolg in der ganzen Republik brachte. Die Verbindung mit dem funktchnischen Klub der Gesellschaft DOSAAF bot ihm weitere Möglichkeiten für sein technisches Schaffen. Es war hier einfacher, Bauteile zu bekommen. Dementsprechend wurden seine Entwicklungen kühner und origineller. Gerade damals verwirklichte er seinen alten Wunschtraum, eine Kurzwellen-Funkstation zu bauen. Jede Baugruppe erforderte viel Mühe, Kenntnisse und Geduld.

Das Wissen anderen vermitteln

Gedanken zu Erziehungsproblemen

Die Schulreform fordert von der Lehrerschaft, daß der Erzieher in DER FAMILIE noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Darum muß allen Eltern geholfen werden, sich nicht nur die Grundsätze der Pädagogik, sondern auch bestimmtes Wissen im Bereich der Psychologie der Hygiene, der Rechte und Pflichten der Bürger zu erwerben. Die an vielen Mittelschulen längst existierenden Volkshochschulen sind eben dazu bestimmt, dies zu fördern und die Eltern gewissermaßen zu „Hauslehrern“ für die eigenen Kinder heranzubilden. In welchem Maße die Eltern selbst von solcher Bildung bereichert sind und wie sie diesen ihren „zweiten Beruf“ meistern, ist für die häusliche Erziehung ihrer Kinder ausschlaggebend.

Der Lehrerberuf ist bekanntlich einer der ältesten in der Welt, denn lehren heißt anderen, meist jüngeren Menschen sein Wissen und seine Lebenserfahrungen vermitteln. Genau darum hat jeder Mensch, was er von Beruf sonst auch sein mag, in gewissem Maße auch die Aufgabe, dem jüngsten der eigenen Kinder gegenüber, aber auch auf dem Hof, in der Verkaufsstelle, im Bus, im Kino müde jeder Erziehung stets ein offenes Auge auf die ihn umgebenden Kinder haben, damit ihnen die berüchtigte „Straße“ weniger Schaden zufügen kann. Die ersten und erfolgreichsten Lehrer in jeder Familie sind zweifellos die Eltern selbst, ob sie es nun wollen oder nicht, ob in positivem oder negativem Sinne. Wieviel dabei vom Erziehungstalent des jeweiligen Elternpaares abhängt, davon kann ein jeder Klassenleiter Zeugnis ablegen. Wie gut, wenn die Erziehungsmethoden der Eltern, die meist das Klima des eigenen Elternhauses hachzubilden versuchen, auf Güte, Vertrauen, Gerechtigkeit, Verständnis und Einsicht beruhen? Kinder aus solchen Familien werden in der Schule fast nie zum Problem, sie kommen nie in die Liste der „Schwierigen“. Leider gibt es immer noch auch solche Eltern, die sich erstaunlich wenig Gedanken um ihre Kinder machen, keine Zeit für sie finden und sich bei ihren jeweiligen „Erziehungsanfällen“ vom Leichtesten, Primitivsten und Allerunfruchtbarsten leiten lassen — nämlich von Drill, Dressur und Körperstrafe.

Als ich einst als Lehrerin vor das Problem der „Schwierigen“ gestellt wurde, konnte ich mich überzeugen, daß ihre absolute Mehrzahl aus gescheiterten oder mißglückten Ehen stammt. Die gescheiterte Ehe läßt Halbweisen zurück, deren Kinderherzen und -schultern zu schwach sind für das auf sie einströmende Unglück, und die daher unter dieser psychischen Last zusammenbrechen. Nichts kann soviel einem halbverlassenen Menschenlein die vermählte Wärme der Vater- oder Mutterliebe ersetzen — weder die doppelte Liebe des einen Elternteils noch die dreifache Aufmerksamkeit des Klassenleiters. Noch schlimmer ist es, wenn die Eltern eine „Mißehe“ führen, sich alltäglich zanken, betrinken, andere „Häfen“ ansteuern und Eifersuchtszenen a la Othello spielen. Kinder aus solchen Ehen, besonders aus denen, wo oft getrunken wird, sind gewöhnlich in der Schule unaufmerksam, verschlossen, lernen unregelmäßig. Die einen sind schweigsam, argwöhnisch, zugeknöpft, blicken einen finster und mißtrauisch an, wenn man ihnen helfen möchte. Andere drücken ihre Mißachtung den Erwachsenen gegenüber in groben Worten aus, lachen häßlich, wenn von Vertrauen und Liebe die Rede ist. Für sie scheint es längst nichts Heiligeres mehr auf der Welt zu geben; alles versinkt in dem sie täglich umgebenden Schmutz. Am schlimmsten jedoch geht es denjenigen Kindern, die mit schwierigen häuslichen Verhältnissen im zartesten Kindersalter konfrontiert werden, solange sie charakterlich noch sehr schwach sind. Deshalb ergeben sie sich oftmals in ihr Los und versuchen, sich der Umgebung durch Heuchelei und Scheinheiligkeit anzupassen. Wenn für die ersten und zweiten noch lange nicht alles verloren ist, weil sie unter der rauhen Hülle ihr gutes Kinderherz bewahrt haben können, so stehen die Lehrer vor den letztgenannten fast machtlos da: Die eigenen Eltern haben aus ihnen wahre Künstler in Lüge und Falschheit erzogen! Die Schuld des Alkoholmißbrauches vor Kindern und Schule läßt sich gar nicht ausrechnen. Darum begrüßen die Lehrer das neue Gesetz mit besonderer Hoffnung, weil es die Säuer endlich voll vor die Schranke fordert und ein aktiver Mitstreiter im Kampf der Schule für bessere Erziehungserfolge zu sein verspricht. Nelly WACKER Pawlodar



Der Kindergarten „Belostchka“, des Trusts „Turgaiselstroj“ zählt mit Recht zu den besten in Arkalyk, dem jüngsten Gebietszentrum Kasachstans. Bemerkenswert ist, daß diejenigen, die diesen Kindergarten besucht haben, im weiteren ausgezeichnet lernen. Die Erfahrungen dieses Kindergartens werden weitgehend im Gebiet Turgai verbreitet, wo die Reform der Mittelschule erfolgreich verwirklicht wird. Im Bild: Die Erzieherin Maria Fedjakina erteilt eine Schreibstunde. Foto: KasTAg

Neue Filme

Eine erschütternde Anklage gegen den Krieg

Kilmow ist kein Unbekannter. Sein Film „Agonie“ lief in unseren Kinos und jetzt in einer Retrospektive wieder in Moskauer Filmtheatern, sein „Abschied“ erhielt von Zuschauern und Kritikern international großes Lob, und „Herzlich willkommen, oder: Fremden Zutritt verboten“ wurde 1966 in Cannes ein Preis der Jury zugesprochen. Auch auf nationalen Festivals sah sich der Moskauer Regisseur schon häufig auf der Preisträgerliste. Doch mit seinem neuen Film „Geh und sieh!“ ist alles anders. Selbst Fachleute der internationalen Filmzeitschriften mußten lange überlegen, wann sie das letzte Mal ein Werk dieser künstlerischen Qualität zu Gesicht bekommen. Sie griffen zurück auf die erschütternde Episode der Odessaer Treppe in Eisensteins „Panzerkreuzer Potjomkin“, anderen kamen Bertoluccis Film „1900“, Gerassimows „Stiller Don“, Wikis „Die Brücke“ in den Sinn. Filmergebnisse, die schon Jahrzehnte Geschichte sind. „Geh und sieh!“ — das Szenarium entstand auf der Grundlage der Erzählung „Chatyn“ des belorussischen Schriftstellers Ales Adamowitsch, der neben Kilmow auch Ko-Autor des Films ist. Kilmow schont mit diesem Film keinen — sich nicht, nicht seine

Herbstsorgen

Herbstsorgen. Die Tenne gleicht einem Tagebau. Berge von Weizen. Selbstlader rasseln. Die Darre summt. Spreustaub und Wermutduft hängen in der Luft. Erntezeit in vollem Gange, aber der Volkswitz versiegt nicht. Arbeit auf Hochtouren, doch von Müdigkeit keine Spur. Die Lebensfreude sprudelt als silbernes Lächeln oder als derbe Baßstimme aus jedem Bauernhof. Hochstimmung. Berge von Getreide. Aber damals... Ich lernte noch in der Unterstufe. Auch damals war der Herbsttag herrlich wie auf einer Ansichtskarte. Gleich beim Morgenappell wurde uns in der Schule gemeldet: Alle zum Ährenlesen! Heute klingt das komisch, nicht wahr? Kartoffelfellen, Rübenröden — ja das gibt's auch heute. Aber Ährenlesen? Heute würden die Kinder Bauklötze stapeln, wenn sie solchen einen Auftrag erhalten würden. Für uns aber war das eine gewöhnliche Sache, eine Ehrensache. Ein Pferdgespann fuhr vor die Schule. Wir stürmten aus den Klassen, bestiegen den hohen Letzerwagen und pflanzten uns auf Holme und Sprossen wie die

Herbstsorgen

Herbstsorgen. Die Tenne gleicht einem Tagebau. Berge von Weizen. Selbstlader rasseln. Die Darre summt. Spreustaub und Wermutduft hängen in der Luft. Erntezeit in vollem Gange, aber der Volkswitz versiegt nicht. Arbeit auf Hochtouren, doch von Müdigkeit keine Spur. Die Lebensfreude sprudelt als silbernes Lächeln oder als derbe Baßstimme aus jedem Bauernhof. Hochstimmung. Berge von Getreide. Aber damals... Ich lernte noch in der Unterstufe. Auch damals war der Herbsttag herrlich wie auf einer Ansichtskarte. Gleich beim Morgenappell wurde uns in der Schule gemeldet: Alle zum Ährenlesen! Heute klingt das komisch, nicht wahr? Kartoffelfellen, Rübenröden — ja das gibt's auch heute. Aber Ährenlesen? Heute würden die Kinder Bauklötze stapeln, wenn sie solchen einen Auftrag erhalten würden. Für uns aber war das eine gewöhnliche Sache, eine Ehrensache. Ein Pferdgespann fuhr vor die Schule. Wir stürmten aus den Klassen, bestiegen den hohen Letzerwagen und pflanzten uns auf Holme und Sprossen wie die

Neue Filme

Herbstsorgen

Herbstsorgen. Die Tenne gleicht einem Tagebau. Berge von Weizen. Selbstlader rasseln. Die Darre summt. Spreustaub und Wermutduft hängen in der Luft. Erntezeit in vollem Gange, aber der Volkswitz versiegt nicht. Arbeit auf Hochtouren, doch von Müdigkeit keine Spur. Die Lebensfreude sprudelt als silbernes Lächeln oder als derbe Baßstimme aus jedem Bauernhof. Hochstimmung. Berge von Getreide. Aber damals... Ich lernte noch in der Unterstufe. Auch damals war der Herbsttag herrlich wie auf einer Ansichtskarte. Gleich beim Morgenappell wurde uns in der Schule gemeldet: Alle zum Ährenlesen! Heute klingt das komisch, nicht wahr? Kartoffelfellen, Rübenröden — ja das gibt's auch heute. Aber Ährenlesen? Heute würden die Kinder Bauklötze stapeln, wenn sie solchen einen Auftrag erhalten würden. Für uns aber war das eine gewöhnliche Sache, eine Ehrensache. Ein Pferdgespann fuhr vor die Schule. Wir stürmten aus den Klassen, bestiegen den hohen Letzerwagen und pflanzten uns auf Holme und Sprossen wie die

Neue Filme

Herbstsorgen

Herbstsorgen. Die Tenne gleicht einem Tagebau. Berge von Weizen. Selbstlader rasseln. Die Darre summt. Spreustaub und Wermutduft hängen in der Luft. Erntezeit in vollem Gange, aber der Volkswitz versiegt nicht. Arbeit auf Hochtouren, doch von Müdigkeit keine Spur. Die Lebensfreude sprudelt als silbernes Lächeln oder als derbe Baßstimme aus jedem Bauernhof. Hochstimmung. Berge von Getreide. Aber damals... Ich lernte noch in der Unterstufe. Auch damals war der Herbsttag herrlich wie auf einer Ansichtskarte. Gleich beim Morgenappell wurde uns in der Schule gemeldet: Alle zum Ährenlesen! Heute klingt das komisch, nicht wahr? Kartoffelfellen, Rübenröden — ja das gibt's auch heute. Aber Ährenlesen? Heute würden die Kinder Bauklötze stapeln, wenn sie solchen einen Auftrag erhalten würden. Für uns aber war das eine gewöhnliche Sache, eine Ehrensache. Ein Pferdgespann fuhr vor die Schule. Wir stürmten aus den Klassen, bestiegen den hohen Letzerwagen und pflanzten uns auf Holme und Sprossen wie die

Krähen auf einen kahlen Baum. Unser Pferdewagen, der alte Hansjorch-Vetter, zog den Klempner eins mit der Leine über, und wir fuhren aus dem Dorf hinaus. Die Achsen kreischten, die Räder und die Wagenleiter knarrten, unsere „Rosse“ aber trabten stampfend und prustend den schmalen Landweg dahin. „Halte euch fest, ihr Spitzbuben“, schalt der Alte, wenn wir mal übermüht wurden. „Ihr pruzelt mir noch durch die Sprossen.“ Draußen bildeten wir eine Reihe und kämten das abgemähte Feld durch. Jede einzelne Ähre wurde behutsam aus den Stopfpeln hervorgeholt und in kleine Garben zusammengewunden, die nachher auf den Wagen geladen und zur Dreschmaschine gebracht wurden. Jede Ähre zählte, Jedes Weizenkorn war Goldes wert. Und es wird einem schwer ums Herz, wenn man heutzutage zuweilen beobachten muß, wie ein Kombiführer schludert, wie in den Strohwagen schlecht ausgedroschene Ähren kommen, wie ein verantwortungsloser Fahrer auf dem Weg zur Annahmestelle aus dem Wagenkasten Korn verliert, wenn der Weizen auf der Tenne zu faulen beginnt, wenn wir dem Getreide, das wir mit den eigenen Händen gezogen und geerntet haben, nicht die nötige Ehre erweisen. Kleingkeiten? Nein, Sparsamkeit ist die Mutter des Wohlstandes. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Viktor HEINZ

Herbstsorgen. Die Tenne gleicht einem Tagebau. Berge von Weizen. Selbstlader rasseln. Die Darre summt. Spreustaub und Wermutduft hängen in der Luft. Erntezeit in vollem Gange, aber der Volkswitz versiegt nicht. Arbeit auf Hochtouren, doch von Müdigkeit keine Spur. Die Lebensfreude sprudelt als silbernes Lächeln oder als derbe Baßstimme aus jedem Bauernhof. Hochstimmung. Berge von Getreide. Aber damals... Ich lernte noch in der Unterstufe. Auch damals war der Herbsttag herrlich wie auf einer Ansichtskarte. Gleich beim Morgenappell wurde uns in der Schule gemeldet: Alle zum Ährenlesen! Heute klingt das komisch, nicht wahr? Kartoffelfellen, Rübenröden — ja das gibt's auch heute. Aber Ährenlesen? Heute würden die Kinder Bauklötze stapeln, wenn sie solchen einen Auftrag erhalten würden. Für uns aber war das eine gewöhnliche Sache, eine Ehrensache. Ein Pferdgespann fuhr vor die Schule. Wir stürmten aus den Klassen, bestiegen den hohen Letzerwagen und pflanzten uns auf Holme und Sprossen wie die

Herbstsorgen

Herbstsorgen. Die Tenne gleicht einem Tagebau. Berge von Weizen. Selbstlader rasseln. Die Darre summt. Spreustaub und Wermutduft hängen in der Luft. Erntezeit in vollem Gange, aber der Volkswitz versiegt nicht. Arbeit auf Hochtouren, doch von Müdigkeit keine Spur. Die Lebensfreude sprudelt als silbernes Lächeln oder als derbe Baßstimme aus jedem Bauernhof. Hochstimmung. Berge von Getreide. Aber damals... Ich lernte noch in der Unterstufe. Auch damals war der Herbsttag herrlich wie auf einer Ansichtskarte. Gleich beim Morgenappell wurde uns in der Schule gemeldet: Alle zum Ährenlesen! Heute klingt das komisch, nicht wahr? Kartoffelfellen, Rübenröden — ja das gibt's auch heute. Aber Ährenlesen? Heute würden die Kinder Bauklötze stapeln, wenn sie solchen einen Auftrag erhalten würden. Für uns aber war das eine gewöhnliche Sache, eine Ehrensache. Ein Pferdgespann fuhr vor die Schule. Wir stürmten aus den Klassen, bestiegen den hohen Letzerwagen und pflanzten uns auf Holme und Sprossen wie die

Herbstsorgen

Herbstsorgen

Herbstsorgen. Die Tenne gleicht einem Tagebau. Berge von Weizen. Selbstlader rasseln. Die Darre summt. Spreustaub und Wermutduft hängen in der Luft. Erntezeit in vollem Gange, aber der Volkswitz versiegt nicht. Arbeit auf Hochtouren, doch von Müdigkeit keine Spur. Die Lebensfreude sprudelt als silbernes Lächeln oder als derbe Baßstimme aus jedem Bauernhof. Hochstimmung. Berge von Getreide. Aber damals... Ich lernte noch in der Unterstufe. Auch damals war der Herbsttag herrlich wie auf einer Ansichtskarte. Gleich beim Morgenappell wurde uns in der Schule gemeldet: Alle zum Ährenlesen! Heute klingt das komisch, nicht wahr? Kartoffelfellen, Rübenröden — ja das gibt's auch heute. Aber Ährenlesen? Heute würden die Kinder Bauklötze stapeln, wenn sie solchen einen Auftrag erhalten würden. Für uns aber war das eine gewöhnliche Sache, eine Ehrensache. Ein Pferdgespann fuhr vor die Schule. Wir stürmten aus den Klassen, bestiegen den hohen Letzerwagen und pflanzten uns auf Holme und Sprossen wie die

Redaktionskollegium

Redaktionskollegium. Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“